Linguistik für Sprachtherapeuten

Eine praxisorientierte Einführung

Ruth Fischer

Buch 363 S., 34,95 €, Übungsheft 157 S., 29,95 €. Köln: Prolog 2009. ISBN 978-3-935204-81-1, ISBN 978-3-935204-80-2

www.prolog-shop.de



Wie absurd: Ausgerechnet für die Grundlagen aller sprachtherapeutischen Arbeit gab es bislang kein Lehrbuch. Zu spezialisiert, zu theorielastig war die bisherige Literatur. Ruth Fischer hat diese Lücke nun mit einem idealen Lehr- und Übungsbuch geschlossen.

Mit den Disziplinen Phonetik, Phonologie, Morphologie, Syntax, Semantik, Pragmatik und Sprachverarbeitung stellt sie alle sprachtherapeutisch relevanten Bereiche so profund wie praxisbezogen dar. Etliche Tabellen und hervorgehobene Definitionen tragen zur Übersichtlichkeit bei, die vor allem Schüler und Studenten schätzen werden. Dass Phonetik und Linguistik nicht zu trocken geraten, dafür sorgen die sorgfältig ausgewählten Übungsbeispiele und -aufgaben im Anschluss an jedes Kapitel sowie die praxisbezogenen Ergänzungen und Erläuterungen zu den jeweils diskutierten Störungsbildern.

Im Literaturverzeichnis finden sich neben Nachschlagewerken und allgemeinen Einführungen aktuelle Diagnostik- und Therapiematerialien. Ein umfassendes Stichwortverzeichnis rundet das Werk ab. Das Übungsheft mit Lösungsteil hilft beim Selbststudium oder bei der Prüfungsvorbereitung.

Schon die Materialfülle rechtfertigt einmal mehr die Notwendigkeit einer Akademisierung wirklich aller sprachtherapeutischen Berufe. Fischers Werk wird sicherlich bald zum Standardlehrbuch avancieren.

Friederike Braun, Dinkelscherben

Gruppentherapie bei neurologischen Sprachstörungen

Vibeke Masoud , mit Beiträgen von Anke Arnold, Eva Schillikowski, Halina und Ulrich Simon

102 S. 39,95 €. Stuttgart: Thieme 2009

ISBN 978-3-13-145641-0, www.thieme.de

Das Thema Gruppentherapie ist heute in der neurologischen Rehabilitation aus zwei Gründen bedeutsam: Die Effektivität von Sprachtherapie ist nach neuesten Forschungsergebnissen eng mit der häufigen Frequenz der Behandlung verknüpft. Hierbei bieten Gruppentermine die Möglichkeit, in Kombination mit der Einzeltherapie die wünschenswerte Behandlungsdichte zu erreichen. Ferner findet in der Sprachtherapie eine Umorientierung auf die Teilhabe der Patienten am sozialen Leben statt, der neuen ICF-Richtlinien gefordert wird. Die Gruppentherapie kann eine Vielzahl alltagsnaher Kommunikationsanlässe und -herausforderungen bieten, die über den Dialog von TherapeutIn und PatientIn im gewohnten Setting hinausweist. Auf welche Weise solche Konzepte im klinischen Alltag derzeit umgesetzt werden, zeigt Vibeke Masoud anhand von drei Praxisberichten aus den Kliniken Bad Liebenstein und Jesteburg sowie der ambulanten Reha in Hamburg.

In den ersten beiden Kapiteln fasst die Autorin den derzeitigen Forschungsstand zur Gruppentherapie sowie die eigenen Erfahrungen in der Waldklinik Jesteburg zusammen. Sie geht auf psychologische wie gruppendynamische Prozesse ein und thematisiert die Moderatorenrolle der TherapeutInnen. Auch die Frage der Akzeptanz von Gruppentherapie versus Einzeltherapie bei den Patienten wird gestreift. Masoud liefen modellhafte Schemata zum Aufbau von Sprachgruppen, was die Lektüre – in Kombination mit dem Materialteil im letzten Kapitel – für angehende LogopädInnen lohnenswert macht.

Das dritte ausführliche Kapitel über die letztlich unbefriedigenden Möglichkeiten, Gruppentherapie zu evaluieren, ist zu lang geraten. Die neun referierten Studien aus den letzten 25 Jahren sind zu divergent in Konzeption und Durchführung, als dass sie allgemeine Schlussfolgerungen zuließen. Positiv ist, dass Masoud auch Assessmentmethoden vorstellt, die für den klinischen Alltag praktikabel erscheinen, so etwa den CIRSAG von 2007 (Communication Interaction Rating Scale for Aphasia Groups).

Der Hauptteil des Buches dient der Vorstellung von Praxismodellen zur Gruppentherapie, die in den letzten zehn Jahren entwickelt wurden. Die jeweiligen Gastautorinnen stellen ihre eigenen Konzepte naturgemäß als positive, erfolgreiche Modelle vor. Eine abschließende Diskussion und Gewichtung der zum Teil konträren Methoden (z.B. homogene, halboffene Gruppen und Störungsbilder bei drei Konzepten versus heterogene, offene Gruppen mit diversen Störungsbildern in Hamburg) bleibt die Autorin schuldig. Dennoch lässt sich das vierte Kapitel trotz einiger Redundanzen mit Gewinn lesen.

Aus Bad Liebenstein wird etwa die konsequente Ausrichtung auf inter- oder transdisziplinäre Gruppen mit dem Fokus auf gemeinsames Handeln berichtet. In Jesteburg wird der Schwerpunkt auf je nach Kommunikationsmöglichkeiten der Patienten gestaffelte Therapiegruppen und die entsprechenden „Aufstiegsmöglichkeiten" gelegt. Den größten Gewinn bietet m.E. der Bericht aus dem ambulanten „Rehazentrum Berliner Tor" in Hamburg, wo eine Kombination aus logopädischer und psychologischer Gruppentherapie zum Einsatz kommt. In gestaffelten Feedbackrunden einschließlich Videoaufzeichnungen wird in den Sprach- und Sprechgruppen das eigene Kommunikationsverhalten analysiert. Dabei sollen die Patienten ihren Kommunikationsstil erkennen und schrittweise modifizieren. (Nur dort wird die Dysarthrie als großes, wichtiges Thema für die Behandlung neurologischer Störungen thematisiert!).



Am besten liest sich das Buch als „Steinbruch". Letztlich liegt es auch an der Patientenklientel und den Arbeitsstrukturen der jeweiligen Logopädin, welche Anregungen zur Gruppentherapie sich aufgreifen und umsetzen lassen.

Dr. Angelika Beckmam, Konstanz

Studien in der klinischen Dysphagiologie

Sönke Stanchus (Hrsg.)

187 S., 30,95 €. Idstein: Schulz-Kirchner 2009

ISBN 978-3-8248-0294-4, www.schulz-kirchner.de

Der vierte Band in der Reihe „Dysphagie Forum" fasst drei Studien zur klinischen Dysphagiologie zusammen, die an der Universität Bielefeld und der Europa Fachschule Fresenius in Idstein im Rahmen von Magisterarbeiten erstellt wurden.

Ziel der ersten Studie von S. Bauer und S. Peter war es herauszufinden, inwiefern schluckgesunde Probanden beim Erlernen des Mendelssohn-Manövers von der Unterstützung durch Oberflächen-EMG-Feedback profitieren. Die zweite Studie von A. Awounou und S. Stanchus befasst sich mit der Beurteilerübereinstimmung und -zuverlässigkeit einer deutschen Übersetzung der Penetrations-Aspirationsskala von Rosenbek et. al (1996) in der Auswertung von Videofluoroskopien. Die dritte Studie von H. Hoffmann und M. Hielscher-Fastabend untersuchte die Versorgungssituation von älteren Heimbewohnern mit Dysphagie.



Das vorliegende Buch wendet sich in erster Linie an Studierende und Forscherinnen. Ziel des Herausgebers ist es, Forschungsaspekte der Dysphagie dem deutschsprachigen Fach-publikum nahe zu bringen und einen Einblick in die klinische Therapieforschung zu geben. Interessant ist das Buch auch, um einmal mehr das eigene therapeutische Handeln kritisch vor dem Hintergrund derartiger Studien zu reflektieren. Für die tägliche therapeutische Praxis liefert es leider wenig konkrete Anstöße.

Benita Höfer, Saarbrücken